

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Oberfinanzrath und Finanzbezirks-Director in Krakau Leopold Hayling von Degenfeld in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten und sehr erproblichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November d. J. dem in den bleibenden Ruhestand versetzten Oberrechnungs-rath und Vorstände des Rechnungsdepartements der Finanz-Landesdirection in Graz Anton Fürschik in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und erproblichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. dem pensionirten Lehrer Friedrich Stadler in Gmunden das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigt zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Ueber die Verwendung von Sträflingen zu Landes-Culturarbeiten.

Bearbeitet von Anton Marcovich, k. k. Director der Strafanstalt in Laibach.

In Oesterreich regte sich seit längerer Zeit — wie auch in anderen Staaten — die Agitation gegen die Strafhäuserarbeit. In Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren ward hierüber vielfach gestritten. Immer mehr mehrt sich die Petitionen der Gewerbetreibenden — wenn auch oft unbegründet — um Regelung der gewerblichen Gefängnisarbeit, so dass diese letztere schließlich in der Sitzung des hohen Abgeordneten-hauses am 13. April 1886 einer längeren Verhandlung unterzogen und die k. k. Regierung aufgefordert wurde, im Verordnungswege sämtliche staatliche Behörden der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder anzuweisen, alle ärarischen Bedarfsartikel, welche nach Mittheilung des k. k. Justizministeriums durch Sträflingsarbeit beschafft werden können, durch letztere nach Thunlichkeit beschaffen zu lassen, um

Feuilleton.

Das ewige Räthsel.

Stuart Mill, der berühmte Verfasser von „Die Würdigkeit der Frauen“, bemerkt gelegentlich, dass man mehrere, ja kenne die Frauen, weil er zu hällnis gestanden habe. Er mag, wenn er ein guter Beobachter ist, und seine Erfahrung sich auf die „Qualität“ eben so erstreckt, wie auf die „Quantität“, allerdings einen kleinen und ohne Zweifel einen wichtigen Theil der Frauennatur kennen gelernt haben; über alles andere, was darin vorgeht, bleibt ein solcher Mann aber gerade am unwissendsten, denn vor niemandem wird dies so streng verborgen, wie vor ihm.

Seit Menschengedenken befasst sich der Mann mit der Durchforschung und Ergründung der weiblichen Natur, und noch immer heißt es: „Wir kennen das Weib nicht.“ Während die Mathematik, die Astronomie, und die Völkerkunde, die Culturgeschichte, kurz, alle exacten und empirischen Wissenschaften großartige Erfolge zu verzeichnen haben und das gesammte Geistesleben, aus-schließlich der von ihm ausgehenden, beziehungsweise dasselbe bedingenden Weltanschauung in imponirender Weise umgestaltet, entwickelt und potenciert haben — stehen wir fast rathlos einem Dinge gegenüber, das uns Tag für Tag umgibt, unsere Ideen befruchtet,

auf diese Weise eine schädliche Concurrenz bezüglich der freien Arbeit thunlich zu vermeiden.

Die Arbeit für Private wurde eingestellt und gleichzeitig der Beschluss gefasst, die Sträflinge auch zu Landes-Culturarbeiten zu verwenden, denn die Gefangenen während ihrer Haft mit Arbeit zu beschäftigen, ist nicht nur in Ansehung der Disciplin ein unbedingtes Gebot der Nothwendigkeit, sondern es sind auch sanitäre und finanzielle Gründe maßgebend. Dem Sträflinge muss Gelegenheit gegeben werden, sich immerwährend zu beschäftigen, damit seine Strafzeit nutzbringend zur Verwendung gelange und er entweder ein Handwerk erlerne oder aber sich während seiner Haftzeit der Arbeit nicht entwöhne.

Schon im Monate Mai des Jahres 1886 wurde mit dem ersten Versuche begonnen, Sträflinge zu Landes-Culturarbeiten zu verwenden, denn es gieng ein sechzig Mann starkes Arbeitsdetachement aus der k. k. Strafanstalt in Laibach nach Kötschach in Oberkärnten ab, um dort den Lasterbach zu verbauen. Dieser erste Versuch gelang ganz ausgezeichnet; die Sträflinge leisteten bedeutend mehr als die Freiarbeiter, denn sie standen unter strammer Disciplin. Auf die so gemachten Erfahrungen gestützt, wurde im Jahre 1887 schon weiter ausgeholt, und kamen drei Detachements bei Landes-Culturarbeiten in Verwendung. Die k. k. Strafanstalt Laibach entsandte zwei Detachements, und zwar eines abermals nach Kötschach und ein zweites nach der 5436 Fuß hohen Sifflizalpe, 2400 Fuß oberhalb Kleblach-Kind in Kärnten, während die k. k. Männer-Strafanstalt in Garsten ein Detachement nach dem Schmittenbache in Salzburg dirigierte.

Indem ich vorher erwähne, dass die Campagne im Jahre 1887 ebenso vortreflich durchgeführt wurde wie jene im Vorjahre, schreite ich zur Beleuchtung der aus der Verwendung von Sträflingen zu Landes-Culturarbeiten entspringenden eminenten moralischen Vortheile sowie zur Darstellung der Leistungen der krainischen Sträflinge. Die Arbeitscampagne in Kötschach sowie im Sifflizgraben wurde 1887 rühmlichst durchgeführt und glücklich beendet. Das Detachement aus Kötschach rückte, nachdem sich starke Schneefälle eingestellt, nach 5 1/2 monatlicher, jenes aus Siffliz nach viermonatlicher Abcommandierung mit Ende October in bester Ordnung in die Strafanstalt wieder ein. Die vollführten Arbeitsleistungen erzielten ungetheiltes Lob; noch höher ist der moralische Effect anzuschlagen. Mit vollster Befriedigung muss auf die erzielten Resultate zurückgeblickt werden, denn sie geben, was ja die Hauptsache ist, von einer ganz vorzüglichen Disci-

plin und strammen Manneszucht ein glänzendes Zeugnis. Die Disciplin und Arbeitsamkeit in den Mauern der Strafanstalt aufrechtzuerhalten, ist einem mit militärischer Energie ausgestatteten Chef nicht schwer, doch ist die Zahl der verhängten Strafen der beste Gradmesser für den inneren Wert dieser erzielten Ordnung.

Ganz anders verhält es sich bei der Freiarbeit. Aus der engen Kerkermauer mit einemale in die wildromantische Freie der herrlichen Alpenwelt veretzt, mit Krampe und Spaten ausgerüstet, mit Freiarbeitern untermischt, befindet sich der Sträfling plötzlich in einer neuen Sphäre. Gering ist die Aufsicht und groß die Gelegenheit zu Uebertretungen und Ausschreitungen. Nicht die Bajonette einer starken Bewachung können hier Ordnung halten, sondern das moralische Moment. Um zu erreichen, dass dieses wirke, muss der Sträfling jedoch schon in der Anstalt herangebildet werden. Diese soll eben eine Besserungsanstalt sein. Gelingt dies, welch schönes Bewusstsein für den Chef und die Beamten. Strenge, gepaart mit Humanität, müssen im Sträflinge Achtung vor dem Gesetze und Vertrauen zu dem Vorgesetzten erwecken. Nichts ist in dieser Hinsicht so sehr geeignet, auf das Gemüth des noch nicht ganz verdorbenen und verworfenen Sträflings bessernd einzuwirken, als die Verwendung desselben zu Landes-Culturarbeiten. Sie bietet dem Manne Gelegenheit, sich im Angesichte der freien Menschheit hervorzuthun und belobt zu werden. Es ist nicht die Geist ummordernde Kerkerluft, es ist die freie, frische Luft, die dem Menschen bei fleißiger, ehrlicher Arbeit neue, gute Gedanken bringt. Ist der Sträfling so weit gekommen, dass gespendetes Lob bei ihm wieder einen wohlthuenenden Eindruck übt, freut es ihn, von der besseren Menschheit wieder mit freundlichem Auge angesehen zu werden, dann ist gewiss der schönste Schritt zu Besserung da.

Dies wurde nun gelegentlich der Freiarbeiten bestens erreicht. Die Arbeitslust wurde bei den Sträflingen bedeutend gehoben, das Ehrgefühl geweckt, und sie trachteten, in jeder Richtung der Anstalt Ehre zu machen. Es sei mir gestattet zu sagen: „Die hohe Regierung hat hier einen glücklichen Griff gethan.“ Durch die Verwendung von Sträflingen zu Landes-Culturarbeiten ist der Strafvollzug sozusagen in ein neues Stadium getreten. Da nach der im Jahre 1887 beendigten Campagne 64 Sträflinge einer Allerhöchsten Gnade theilhaftig wurden, war der Eindruck auf die in der Anstalt rückgebliebenen, nicht zu Culturarbeit verwendet gewesenen Sträflinge großartig. Sie wetteiferten während des Winters 1887/88 in vorzüglicher

ten Schritten dem Alter näherten und ihr Möglichstes thaten, um die Zahl ihrer Jahre zu verheimlichen. Deshalb hatten sie die Gewohnheit, wenn sie einander in den ersten Tagen des Jahres Besuche abstatteten, sich immer zu fragen: „Madame, ich komme, um von Ihnen zu erfahren, wie alt wir in diesem Jahre sein wollen.“ Es besteht ein geheimes Band zwischen den Frauen, wie zwischen den Priestern einer und derselben Religion: sie hassen einander, aber sie nehmen einander in Schutz. Sie haben Eigenliebe, aber niemand lobt sie so, wie sie sich selber loben. Sie sind ferner stark im Eigensinn, und nichts ist drastischer, als die lustige Bemerkung des biederen Jean Paul, dass die Weiber sogar in der Kirche immer um eine Octave höher als die Männer sängen, um mit diesen nicht übereinzustimmen. Auch über den Einfluss der Frauen pflegt man zu spötteln. Zwei Männer sind ganz vernünftig, eine Frau tritt hinzu, da hat man zwei Narren mehr. Was aber ist, fragen wir, am Weibe Gutes, wenn es in der Kunst Meister ist, die ganze Schwerekraft der sittlichen Welt nach ihrem Willen zu neigen, indem es eine Kleinigkeit, einen Strohalm in die Wagschale wirft? Eine Frau, deren Triebfeder die Herrschsucht ist, ist eines jeden Verbrechens fähig. Auch die Herrschaft der Liebe entspringt nicht immer den edelsten Motiven. Zwar hat das Weib das Bedürfnis, den Anbeter vollständig zu beherrschen, und daraus folgt, dass ihm in der Liebe das am besten gefällt, dass sie einen solchen Anbeter nach Herzenslust quälen könne.

unser Gefühlsleben verklärt, unsere geistige Thätigkeit durch den Flügel Schlag der Phantasie zu idealsten Höhen emporträgt.

Wir fragen daher: „Was ist das Weib?“ . . . Ist es jene vielgepriesene Incarnation aller Vollkommenheiten oder ist es bloß das Product von Factoren, die mit den himmlischen Sphären weit weniger in Connex stehen, als mit den allgergewöhnlichsten Dingen? Die Instrumente, mit welchen die geistreichen Repräsentanten des starken Geschlechts dem Weibe ihre kritischen Stückein aufgespielt haben und noch immer aufspielen, sind sehr verschieden gestimmt. Eine einheitliche Melodie ist nirgends vorhanden, und selbst die „Zeitmelodie“ von der Gottähnlichkeit dieses vielumwobenen Geschöpfes verbirgt sich hinter Schattenhüllen von echt parsisfalscher Mystik. Schopenhauer hat den Weibern den Gerechtigkeitsfuss abgesprochen und sich darüber lustig gemacht, dass die Frauen-Emancipation in ihren letzten Consequenzen so weit gehe, Frauen selbst für den Richterstand heranzubilden.

Man schilt das Weib rachsüchtig und beruft sich auf Pythagoras, der, befragt, warum er seine Tochter seinem größten Feinde gegeben habe, antwortete: „Besser konnte ich mich nicht an ihm rächen, als ihm eine Frau zu geben, denn es gibt nichts Boshafteres auf der Welt.“ . . .

Man sagt, Frauen hätten keinen Corpsegeist. Weit gefehlt! Es gibt einen Punkt, wo die Interessen der erbittertsten Gegnerinnen identisch werden. Man kennt die Geschichte von den zwei Frauen, die sich mit star-

Aufführung, um seinerzeit ebenfalls zur Verwendung bei Landes-Culturarbeiten würdig befunden zu werden. Die infolge dessen auf dem Gebiete des Arbeitsbetriebes der Anstalt erzielten Resultate waren hervorragend, bedeutend höher, als jene der Vorjahre.

Was die eingangs erwähnten Leistungen der Sträflinge auf den Arbeitsfeldern anbetrifft, hierüber im Nachstehenden. Die Sträflinge beider Detachements hatten eine anstrengende Arbeit zu bewältigen. Wildbäche regulierend, mußten sie, meist bis an die Knie im Wasser stehend, entweder schweres Gestein weiterbewegen und zu trockenen Schuttmauern aneinanderfügen oder den Erdaushub besorgen. Anderweitig waren sie auch mit der Steingewinnung im Steinbruch sowie mit Zimmermannsarbeit beschäftigt. Zwölf Stunden im Tage wurde fleißig gearbeitet. Sichtlich schritt das begonnene Werk vorwärts und wurde weit früher, als projectiert war, beendet. Wenn das Detachement im Sifflingraben infolge der totalen Isolierung hoch oben im Gebirge eine weit schwierigere Aufgabe und Position hatte, als die Abtheilung in Röttschach, — man muß sich nur die unendlich schwierigen Zutransportverhältnisse der Verpflegs- und sonstigen Artikel mittels Saumthiere sowie die Unterkunftsverhältnisse in einer leichten Baracke vorstellen, — so hat diese letztere außer ihrer vorzüglichen Haltung und dem eminenten Arbeitsfleiß, durch die Art und Weise der Betheiligung beim Löschten des Brandes in Dellach im Gailthale einen eben solchen Beweis ausgezeichnete Disciplin erbracht.

So wie im Jahre 1886 waren ebenfalls diesmal die Sträflinge die Retter in der Noth. Ohne ihre Hilfe wäre das von Röttschach 1 1/2 Stunden entfernte Dellach gänzlich niedergebrannt. Es war dies am 28. August 1887, als um 8 Uhr abends in Dellach der Brand ausbrach. Als die Sturmglocken mit dröhnenden Tönen erklangen und eine mächtige Feuergarbe am östlichen Himmel emporstieg, baten die Sträflinge einstimmig, bei den Löscharbeiten mitwirken zu dürfen. Die vor dem Unterkunftschaufe versammelte Bevölkerung Röttschachs erwartete mit Spannung, was angeordnet werde. Als die Thüren geöffnet wurden und die Sträflinge, von Aufsehern geführt, in Reih und Glied rangiert, in militärischem Eilmarsche auf der Straße erschienen, wurden sie mit lebhaften Bravorufen und Händeklatschen acclamirt, denn man hatte ihre Leistungen vom Vorjahre lebhaft im Gedächtnisse.

In staunend kurzer Zeit in Dellach angelangt, erregte ihr Erscheinen eine freudige Bewegung. Sofort in drei Partien eingetheilt, wurden die Sträflinge bei den Spritzen postiert, wo bereits ermüdete Mannschaft arbeitete. Bis zum letzten Momente, das ist bis ein Uhr nachts, wurde standgehalten, und war die Bevölkerung Dellachs mit ihrem Bürgermeister an der Spitze voll des größten Lobes. Die Haltung der Leute war musterhaft. Gegen halb 3 Uhr nachts war das Detachement vollzählig und in bester Ordnung in Röttschach wieder eingerückt und in den Ubicationen untergebracht. Um 5 Uhr früh begann schon wieder die gewöhnliche Wildbachverbau-Arbeit. Schöneres kann man von Sträflingen gewiß nicht erwarten.

Was die sanitären Verhältnisse der Detachements anbelangt, so waren dieselben vorzüglich. Trotz der gestellten großen physischen Anforderungen kamen beinahe keine Krankheitsfälle vor. Auch in der Anstalt herrschte infolge des minderen Belages während des Sommers ein weit besserer Gesundheitszustand als sonst. Um die disciplinären Verhältnisse in Zahlen darzustellen, sei

erwähnt, daß nur ein Fall eintrat, wo drei Sträflinge wegen Vergehens gegen die Hausordnung nach der Strafanstalt rücktransportiert werden mußten. Ansonsten sind bei den Detachements gar keine Disciplinarstrafen zu verzeichnen gewesen. Dies ist gewiß ein anerkennenswerter Erfolg!

So waren die Ergebnisse des Jahres 1887. Gestützt auf diese, fand sich das hohe k. k. Justizministerium veranlaßt, im Jahre 1888 noch weiter ausgreifende Maßnahmen für Verwendung von Sträflingen zu Landes-Culturarbeiten zu treffen, als im Jahre 1887, und dies umsomehr, nachdem das hohe k. k. Ackerbauministerium und die forsttechnischen Wildbachverbau-Sectionen mit den Sträflings-Arbeitern, wie schon vorerwähnt, ganz vorzüglich zufrieden waren. Ueberall, wo heuer im Alpengebiete Wildbachverbau-Arbeiten vorgenommen werden, stehen Sträflings-Detachements, und zwar in einer Gesamtstärke von 200 Mann, in Verwendung. Die k. k. Männerstrafanstalt in Graz hat ein Detachement, 32 Mann, nach dem Lichtmessgraben bei Admont entsendet. Von Garsten aus gelangten drei Detachements für das Salzburgerische zur Aufstellung, während von der k. k. Männerstrafanstalt in Laibach eine 40 Mann starke Abtheilung nach Ratschach bei Weißensfeld in Obertraun und ein 34 Sträflinge zählendes Detachement drei Stunden oberhalb Steinfeld im Drauthale dirigiert wurde. In Ratschach wird der Treibschabach verbaut, der, den Ort durchschneidend, jährlich zahlreiche Verwüstungen anrichtet. Die Sträflinge sind hier in einer am Nordende des Dorfes aufgestellten transportablen Holzbaracke untergebracht, an welche sich die Kochküche und eine Feldschmiede anschließt. Die zu vollführende Arbeit besteht meist in Erdaushub für die Schaffung eines neuen Bachbettes.

Während hier das Detachement mit keinen weiteren Hindernissen zu kämpfen hat, muß jenes in Rärnten bedeutende Schwierigkeiten überwinden. Dort befindet sich das Arbeitsfeld nicht in der Nähe eines Ortes und nicht in der Ebene, sondern hoch im Gebirge, in einer Seehöhe von 4500 Fuß, in der Region des Kreuzes und des durch seine mannigfaltige Alpenflora vielgenannten Stagors. Der vom Graakofel kommende Graabach stürzt wildtosend und schäumend in die Tiefe, mächtige Felsblöcke und entwurzelte Bäume nach dem am Bergfuße gelegenen Orte Steinfeld mit sich reißend. Der Name «Steinfeld» sagt schon von selbst, welche Verheerungen der böse Bach anzurichten vermag. Diesen haben die Sträflinge einzudämmen und seine fürchterliche Wildheit in sichere Bände zu bringen. Die Arbeit ist hier für drei Jahre projectiert. Die Arbeitsleistungen und die Disciplin der krainischen Sträflinge sind so vorzüglich, daß sich dem Bernehmen nach maßgebende Stellen im k. k. Ackerbauministerium mit der Absicht tragen, im nächsten Jahre zwei Detachements aus der k. k. Männer-Strafanstalt in Laibach sogar bis nach Schlefien zu entsenden.

Um so hoch oben, wie am Hange des Graakofels, arbeiten zu können, war es jedoch vorerst nötig, für Unterkunft und rechtzeitige Verpflegung zu sorgen, denn Steinfeld liegt tief unten im Thale, und nur beschwerliche und gefährliche Wege führen zum Arbeitsplatze, der 3 Stunden oberhalb des vorgenannten Ortes liegt. Da seit neuerer Zeit die Beamten der k. k. Strafanstalten dem Principe des um das Gefängniswesen hochverdienten k. k. Hofrathes und Generalgefängnis-Inspectors im Justizministerium, Herrn Wilhelm Ritter von Pichs, gemäß größtentheils nur Officiere und als solche nach jeder Richtung verwendbar sind, so war es im

gegebenen Falle leicht, mit den eigenen Sträflingskräften eine militärische Unterkunftsbaracke herzustellen. An Ort und Stelle wurden Bäume gefällt, zu Brettern zersägt und binnen 14 Tagen ein prächtiges Wohnhaus nebst Koch- und Waschküche sowie Feldschmiede erbaut. Die Totalbaukosten beziffern sich unter Hinzurechnung des gekauften Holzes bloß auf 150 fl., wiewohl die Baracke, 60 Mann fassend, noch eine Kanzlei und ein Aufseherzimmer in sich schließt. Auf mächtigem Maste flattert die kaiserliche Flagge stolz in Bergeslüften, und ein hohes Feldkreuz, das Gotteshaus vertretend, gibt der neuen Ansiedlung ein weihvolles Gepräge.

Um vom Orte Steinfeld, von wo aus die Vicualien geliefert werden, nach dem Arbeitsfelde und zu der Wohnbaracke zu gelangen, muß unter immerwährendem mühsamen Aufstiege eine dreistündige, nicht als steil abfallenden Berg Rücken oder das wildzerklüftete Bachbett passierend, muß man sich durch Steinhalden und Gerölle durcharbeiten. Sechzehnmal muß der Bach über losem Gebälke überseht werden, und auch zwei herabgestürzte Laminen sperren noch immer sein Bett.

Politische Uebersicht.

(Das Abgeordnetenhaus) setzt heute die Berathung über die Vorlage, betreffend das Höferecht, fort. Die Verhandlung dieses Gesetzes dürfte morgen zum Abschlusse gebracht werden. Nach dem Höferechtgesetz wird die Vorlage, betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religions-Genossenschaften, nur dann auf die Tagesordnung gesetzt werden, wenn begründete Aussicht auf Erledigung der Vorlage in drei Sitzungen vorhanden sein wird. Andersfalls wird unmittelbar die Verhandlung über das neue Wehrgesetz folgen.

(Zur Aufhebung des Triester Freihafens.) Die ungarische Regierung ist bereits seit einigen Tagen im Besitze der Note, in welcher die österreichische Regierung den modificirten Entwurf des auf die Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume bezüglichen Durchführgesetzes mittheilt und es der ungarischen Regierung anheimstellt, den Termin für die mündlichen Verhandlungen über diesen Gesetzentwurf, in welchem gleichzeitig über die Frage einer eventuellen Verlängerung des Termins für die Aufhebung der beiden Freihäfen eine Vereinbarung getroffen werden soll, zu bestimmen. Wie man aus Triest schreibt, haben die Triester Commune und die dortige Handelskammer eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in welcher die Bitte gestellt wird, den beiden Corporationen die in Aussicht genommenen Durchführgesetz-Bestimmungen mitzutheilen, damit die beiden Corporationen in die Lage gesetzt werden, ihre auf die Durchführgesetz die Uebergangs-Bestimmungen bezüglichen, im Interesse des Handels und der Schifffahrt begründeten Wünsche der Regierung rechtzeitig zur Erwägung vorlegen und können und dadurch den für Triest so schweren und wichtigen Schritt möglichst zu erleichtern und dessen unausweichliche Folgen thunlichst zu lindern. Was den Bau der Lagerhäuser und der hiemit zusammenhängenden Anlagen betrifft, so soll die Rivabahn von Sanct Andrea nach St. Sabba zu dem neuen Petroleum-Bassin bis um die Mitte des nächsten Jahres vollendet sein. Mit dieser Vollendung wird die Beförderung des Petroleum zu dem neuen Bassin den österreichischen Staatsbahnen zufallen.

Lovelace, einer der Glücksritter seiner Zeit, schreibt in seinen Memoiren: Die Italienerin glaubt an die Liebe ihres Galans nicht, wenn er nicht fähig ist, um ihretwillen ein Verbrechen zu begehen. Die Engländerin ist weniger schrecklich, aber sie will einen Mann, der geneigt ist, eine Thorheit zu begehen. Die Amerikanerin verlangt ein Opfer; die Deutsche verlangt ein Unterpand. Was die Französin betrifft, so genügt eine große Narrheit oder eine impertinente Originalität ihre entnerde Phantasie hinzureißen.

Man muß gestehen: die Welt hat sich redlich bemüht, dem Weibe alles Ueble, alles Schlechte, alles Bedenkliche nachzusagen. Spricht man von ihrer Tugend, so heißt es: die meisten Frauen sind verborgene Schätze, die nur in Sicherheit sind, weil man sie nicht sieht. Appelliert man an ihre Urtheilskraft, so stellt sich uns ein breitschulteriger Bengel in den Weg und docierte. Die meisten Frauen beurtheilen den Mann nach dem Verdienste und dem guten Eindruck, den er auf sie macht und gestehen weder das eine noch das andere demjenigen zu, für den sie kein Interesse haben. Wenn Frauen sich nicht rächen können, weinen sie wie die Kinder. Sie haben zwar «Grundsätze», aber nur zu dem Zwecke, um sie wie Schmuck anzulegen und zu wechseln. Ein Engländer hatte in seinem Testamente eine große Summe für das erste unglückliche Frauenzimmer bestimmt, das schweigend sein Schicksal tragen würde. Eine Stumme erhielt den Preis. . . .

Nach diesen aphoristischen Bemerkungen, die in den Aussprüchen großer Denker, in den Sprichwörtern

der Völker, in den Auslassungen der Tagespresse u. s. w. in allen Variationen wiederkehren, wäre das Weib nicht mehr und nicht weniger als eine Strafe Gottes, ein Dämon, ein Subject, an dem nichts Gutes, nichts Edles, nichts Schönes sei. Nun aber wenden wir die Medaille und betrachten ihre blanke Prägung, das helle, lautere Gold. Was die einen in den Noth zerren, das erheben die anderen auf die lichte Höhe der Ideale. Man lobt die natürliche Empfindung des Weibes, die seinem Gedanken Feinheit und dem Benehmen Takt verleiht. Der große Bulwer erklärt die Empfindung des Weibes für eine moralische Anlage, während sie beim Manne etwas Erworbenes — ein Product der intellectuellen Anlage ist.

Infolge ihres erregbareren, enthusiastischeren und phantasiereicherem Naturells leben die Frauen vorwiegend in einer idealen Welt, die weitab von der Welt der Männer liegt, die hauptsächlich unter der Herrschaft von Thatsachen stehen. Wenn die Lasterer des Weibes dessen Gedankenträgheit betonen, so setzen wir ihnen den tiefinnigen Ausspruch Goethe's in den «Wahlverwandtschaften» entgegen, in welchem hervorgehoben wird, wie das Weib hauptsächlich auf das denkt, was im Leben zusammenhängt, weil das Schicksal ihrer Familien an diesen Zusammenhang geknüpft ist, und auch gerade dieses Zusammenhängende von ihnen gefordert wird.

Die Freunde des weiblichen Geschlechtes erklären, kein Mann sei imstande, den Wert eines Weibes zu fählen, das sich zu ehren weiß; sie erklären es für

das einzige Gefäß, das unserer Generation geblieben ist, um unsere Idealität hineinzuschließen; sie docieren mit Blücher, daß der Einfluß der Frauen verbindend habe, daß das Leben zu ausschließlich praktisch und selbstsüchtig wurde und es vor der Ausartung in einen geistlosen und eintönigen Schlandrian dadurch gerettet habe, daß er ihm ein ideales und romantisches Element beigemischt. Sie preisen den Einfluß des Weibes auf die Sitten, heben hervor, daß es unendlich mehr dar- nach trachtet, glücklich zu machen, als glücklich zu sein; sie erklären die Herrschaft des Weibes für eine solche der Sanftmuth, der Geschicklichkeit und Gefälligkeit und verschleudern den Lasterern die Behauptung in das Gesicht: Der weibliche Charakter würde so oft nicht verstanden, weil es die schöne Natur des Weibes ist, seine Seele zu verhüllen, wie seine Reize. . . . Es gibt für Menschenherzen keine mehr rührende und erhebendere Erscheinung, als die eines schönen, edlen Weibes, das mit seinen Leiden ringt, weniger um sie zu bekämpfen, als um sie zu verbergen u. s. w.

Wo nun liegt die Wahrheit? Bei den Freunden oder den Feinden des weiblichen Geschlechtes? Der Verfasser dieser Zeilen mag das «ewige Räthsel» nicht aufzulösen versuchen. Ihm ist das Glück beschieden, eine gute Frau zu besitzen, und es fehlt ihm daher der Sinn für die pessimistischen Urtheile jener, die in einem bösen Weibe wahrscheinlich die Hölle auf Erden kennen gelernt haben.

(Dr. Rieger,) welcher zu seinem 70. Geburtstage am 10. December nach Prag zurückkehrt, verbat sich alle geplanten öffentlichen Jubiläumsaufzüge. Das Special-Festcomité veranstaltet am 9. December eine Festvorstellung im Prager Nationaltheater, am 10. December eine Massenvorführung der Deputationen und ein Festbankett im Sophien-Saale.

(Die Begebung der Märzrente.) Der Herr Finanzminister hat Samstag die zur Bedeckung des Nachtragscredits für das Jahr 1888 im effectiven Betrage von 20,374.000 fl. zur Ausgabe gelangende fünfprocentige österreichische Notenrente an das durch das Bankhaus S. W. von Rothschild, die Oesterreichische Creditanstalt und die Allgemeine österreichische Bodencreditanstalt vertretene Consortium fix begeben. Da diese Begebung zu einem Course erfolgte, welcher sich um ungefähr $\frac{3}{4}$ Procent niedriger stellt, als der Tagescourse, so hat Herr von Dunajewski mit dieser Transaction ein sehr gutes Geschäft gemacht und neuerdings einen Erfolg erzielt, welcher den Staatscredit in dem vortheilhaftesten Lichte erscheinen läßt.

(Im Budgetausschusse) des Abgeordnetenhauses interpellirte Abgeordneter Dr. Beer beim Voranschlag des Landesvertheidigungsministeriums über die Kosten der Ausbildung der Ersatzreserve in Folge des neuen Wehrgesetzes. Graf Welsersheimb erwiderte, die Verhandlungen hierüber schweben noch. Jedenfalls sei die größte Sparjamkeit beabsichtigt. Auf eine Anfrage Wengers über die Mehrkosten der Landwehr in Folge der neuen Wehrvorlage bezifferte Welsersheimb dieselben mit ungefähr 400.000 fl. Auf Anfragen der Abgeordneten Wenger und Heilsberg, betreffend die directe Beschaffung der Naturalbedürfnisse und gewerblichen Erzeugnisse für das Heer durch die Urproducenten, sagte Graf Welsersheimb eine Antwort bei der Verhandlung der bezüglichen Resolution zu.

(Reichsraths-Ergänzungswahl.) Bei der Reichsrathswahl wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Picket im Landgemeindenbezirke Lezichen der Schriftsteller Lippert mit 28 gegen neun Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

(Zur Sprachenfrage in Schlesien.) Nach einer Troppauer Meldung der „Politik“ hat der Oberste Gerichtshof mit Entscheidung vom 30. August 1888 erkannt, daß die Gerichte in Schlesien verpflichtet sind, slavische Eingaben in derselben Sprache zu erledigen. Bisher wurden slavische Eingaben zwar angenommen, jedoch deutsch erledigt, und das mährisch-schlesische Oberlandesgericht wies diesbezügliche Recurse mit der Motivierung zurück, daß die schlesische Sprachenverordnung vom 12. October 1882, §. 15.847, die Erledigung in slavischer Sprache nicht vorschreibe.

(Ungarn.) Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm die Gesetzentwürfe über das Schankgesetz und die Regalienablösung mit überwiegender Majorität zur Grundlage der Specialdebatte an. — Der Finanzausschuss beriet das Wehrgesetz vom finanziellen Gesichtspunkte. Im Laufe der Debatte erklärte Fejervary, eine Erhöhung des Friedensstandes sei nicht in Aussicht genommen, nur die budgetmäßigen Friedenscadres werden in Folge der Reform vollständig sein, dies werde keine

Mehrausgaben verursachen, da solche durch administrative Verfügungen ausgeglichen werden. Das Gesetz werde nicht eine Erhöhung des Friedensstandes zur Folge haben, es biete nur die Möglichkeit hierzu.

(Kroatischer Landtag.) In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages unterbreitete die Regierung einen Gesetzentwurf über die Verlängerung des finanziellen Ausgleiches mit Ungarn. Hierauf wurde die Specialberatung des Gesetzes über die Hauscommunien fortgesetzt.

(Deutschland und Rußland.) Petersburger Meldungen zufolge nimmt dort die Unzufriedenheit mit Deutschland stetig zu. In der öffentlichen Meinung Rußlands herrscht die Ansicht vor, daß die politischen Handlungen des Berliner Cabinetes sowie die Auslassungen der officiellen deutschen Zeitungen immer klarer gegen die russischen Interessen gerichtet zu sein scheinen, und das erzeuge daher in Rußland eine starke Hinneigung zu Frankreich, selbst in den Regierungskreisen. Die Annäherung dürfte indes nur die Form einer Vorsichtsmaßregel gegen einen möglichen Angriff annehmen, in keiner Hinsicht aber eine unfriedliche Politik involvieren.

(Skupština-Wahlen in Serbien.) Das bisherige Resultat der Wahlmännerwahlen in Serbien stellt das Zustandekommen einer radicalen Majorität in der Skupština sehr in Frage. In zahlreichen städtischen Wahlbezirken wurden fortschrittliche Candidaturen aufgestellt, deren Aussichten günstige sind. Die liberale Partei dürfte in wenigen städtischen Wahlcollegien durchdringen, und es ist fast sicher, daß die Liberalen in der großen Skupština nur über eine geringe Stimmenzahl verfügen werden. Die Regierung wird dagegen wahrscheinlich über eine starke Fraction disponieren, welche aber in allen wesentlichen Fragen mit der Fortschrittspartei stimmen dürfte.

(Der französische Kriegsminister) von Freycinet hat sich auf seinen letzten Reisen auch mit der militärischen Sicherheit Corsica's, der Insel Sardinien gegenüber, beschäftigt, auf welcher letzterer bekanntlich in jüngster Zeit in der besetzten Position von Maddalena ein fester Stützpunkt für Flottenoperationen italienischerseits begründet worden ist. Die Befestigungen der an der Straße von San-Bonifacio gelegenen Klüftenplätze sind vermehrt und namentlich durch Artillerie verstärkt worden. Außerdem soll Bastia eine größere Garnison erhalten. Italienischerseits zeigt man sich nun, wie aus einem Telegramme hervorgeht, beunruhigt durch die Aufmerksamkeit, welche die Franzosen den Befestigungen von Maddalena zuwenden.

(Aus Spanien) werden mehrere Verurtheilungen von Republikanern gemeldet. Jener Reitlehrer des königlichen Marstalles, der unter den Madrider Sergeanten republikanische Propaganda trieb, wurde zu einem Jahre Gefängnis und der Leiter des Jorillistischen Blattes „Pais“ wegen eines gegen die Bourbonen gerichteten Artikels zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

(Das rumänische Ministerium) wurde in folgender Weise reconstituirt: Theodor Rosetti Präsidium, Carp Neupäres, Stirbey Juneres, Verneſco

Justiz, Alex. Lahovary Domänen, Marghiloman Arbeiten, General Mano Krieg, Majoresco Unterricht, Ghermani Finanzen.

(Griechenland.) Die jüngste Sitzung der griechischen Kammer war eine stürmische infolge einer Interpellation, welche den Justizminister beschuldigte, seinerzeit Verbrecher protegirt zu haben. Der Ministerpräsident und der Justizminister wirfen diese Beschuldigung mit Entrüstung zurück. Die Kammer billigte mit 75 gegen 47 Stimmen das Verhalten des Ministers.

(Im englischen Unterhause) erklärte Unterstaatssecretär Sir F. Fergusson, die Regierung habe nur von Feindseligkeiten zwischen den Stämmen in der Nachbarschaft des Del-Flusses in Afrika und von dem darauf folgenden Cannibalismus des siegreichen Stammes gehört, diese Ereignisse hätten sich aber nicht innerhalb des Gebietes der Regier-Gesellschaft zugegetragen.

(Ostrumelien.) Nach Meldungen aus Constantinopel soll der Sultan geneigt sein, sich mit der endgiltigen Verschmelzung Ostrumeliens mit Bulgarien einverstanden zu erklären, falls Prinz Ferdinand sich verpflichtet, von allen Plänen auf Maccedonien abzusehen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Weigelsdorf zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

(Anthropologischer Congress in Wien.) Im August 1889 findet in Wien ein anthropologischer Congress statt, an welchem die deutschen und österreichischen Anthropologen theilnehmen werden. Wie man uns mittheilt, hat Kronprinz Rudolf das Protectorat über diesen Congress übernommen und wird denselben persönlich eröffnen.

(Vom Stubenmädchen — Marquise.) Vor einigen Jahren zog ein junges Mädchen aus dem Marktflecken Lhenitz in Böhmen, wie so viele andere aus dieser Gegend, nach Wien, um dort das Glück zu suchen. Es gelang dem frischen, anstelligten Kinde in verhältnismäßig kurzer Zeit, einen Dienst in einem guten Hause als Stubenmädchen zu finden, wo es durch Zufall die Bekanntschaft des jungen, in Oberungarn begüterten Marquis C., welcher zu der Zeit sein Einjährig-Freiwilligenjahr bei einem Jägerbataillon in Wien abdiene, zu machen das Glück hatte. Man kann wohl sagen: das Glück, denn der junge Mann fand solchen Gefallen an dem übrigens durchaus nicht hervorragend hübschen Mädchen, daß er nicht nur die Erziehung desselben vervollständigen, sondern dasselbe auch von einem alten, allein stehenden Baron R. adoptieren ließ und es schließlich zum Altar führte. Vor einiger Zeit besuchte das Ehepaar zum größten Erstaunen aller Nachbarn die Eltern der Marquise, welche sich, und zwar der Vater als Schmiedegefelle, die Mutter als Hebamme, bescheiden, aber redlich in Lhenitz ernähren.

nicht im voraus gesichert ist,“ sagte Giacomo Bellini. „Thue denn, was du für gut hältst.“

Damit verließ Giacomo das Gemach, und Ludovica war allein. Ein triumphierendes Lächeln glitt über ihr Antlitz.

„Du wirst sie nie wiedersehen, Andree Montegna, — niemals, sage ich dir! Mich hast du verschmäht, aber kein anderes Weib soll jemals an deinem Herzen ruhn, kein Glück, das mir versagt ist, soll dir zutheil werden mit einer anderen!“ — — —

Unweit Mantua, in einer reizenden Ebene lag ein kleines, freundliches Haus, von einem hübschen Garten umgeben. Hell blickten die Fenster aus dichtverschlungenem Grün hervor, und ein Flor von Blumen entfaltete auf dem Rasenteppiche seine Pracht.

Das Häuschen und seine Bewohner waren für die nächsten Nachbarn ein Gegenstand der größten Neugierde. Es mochte noch kein Jahr vergangen sein, seit eines Tages eine Kutsche daher gekommen war; derselben waren zwei Frauen entstiegen, die eine noch jung, denn ihre Gestalt war zart und ihre Bewegungen anmuthig und elastisch, die andere alt, augenscheinlich die Dienerin der ersteren. Nachdem beide die Kutsche verlassen, hatte der Kutscher umgewendet, die Frauen waren im Innern des Häuschens verschwunden, und seitdem war nur die ältere zeitweilig zum Vorschein gekommen, um die nothwendigen Einkäufe und sonstigen Geschäfte zu besorgen. Einige behaupteten zwar, die junge Dame des Abends, wenn die Dämmerung herein gebrochen war, im Garten gesehen zu haben, aber man war um nichts klüger geworden. Keine Möglichkeit schien vorhanden, das Geheimnis, das die Fremden umgab, zu lüften. Nur eins wußte man mit großer Bestimmtheit, daß von Zeit zu Zeit ein fremder Herr vor dem Häuschen abstieg und in demselben vielleicht eine Stunde verweilte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Madonna.

Künstler-Novelle von A. Waldenburg.

(9. Fortsetzung.)

„Ich hatte gehofft, von Euch wenigstens eine Spur zu erhalten, wohin sich Vittoria gewendet haben kann,“ fuhr Andree nach einer Pause fort, „denn ich habe gelobt, nicht zu rasten, noch zu ruhen, bis ich sie wiedergefunden habe. Euch darf ich es gestehen, edle Frau, denn ich kenne Euch und weiß, daß Euer Herz weich und mild ist. Einst glaubte ich, Ludovica zu lieben. Es war eine Täuschung. Seit ich Vittoria gesehen habe, kenne ich erst die wahre Liebe!“

Vittoria lächelte schmerzlich. „Ihr seid sehr unglücklich in Eurer Liebe, Andree, der Name Bellini bringt Euch kein Glück.“

„Kein Glück?“ fragte Andree fast verwundert. „D, Signora, ich sage Euch, diese Liebe zu Vittoria ist mein Glück. Sie war es, die mich zu dem machte, was ich bin; — sie hat aus dem unbekanntem Maler einen angesehenen Künstler gemacht!“

Am Abend desselben Tages befand Ludovica Belini sich im Gemache ihres Vaters. Ihr Vater liebte volle Toiletten, und ihm zuliebe hatte sie ihre wunderbaren Diamanten funkelten in ihrem Haar. Giacomo Bellini wäre nicht imstande gewesen, seinem Lieblinge eine Bitte abzuschlagen, und darauf baute Ludovica ihre Pläne.

Giacomo schritt mit fest übereinander geschlagenen Armen im Gemache auf und nieder. Seine Stirn war von finsternen Falten gezogen, und die borstigen Brauen vereinigten sich über der Nase, während seine dünnen Lippen fest aufeinander gepreßt waren.

Ludovica betrachtete den Vater mit einiger Un-

ruhe, aber sie wußte, daß das drohende Gewitter sich nicht über ihrem Haupte entladen würde.

„Schändliches, verrätherisches Weib!“ murmelte er ingrimmig. „Ist das deine vielgerühmte Pflicht-treue, daß du deinem Gatten diese Dinge verheimlichst? — Deine Mutter!“ herrschte er die Tochter an.

Ludovica schaute fragend zu ihm auf.

„Wünscht Ihr, daß ich sie rufe, mein Vater? Ich fürchte, Ihr seid zu aufgeregert, und in solchen Augenblicken laßt Ihr Euch durch die unerschütterliche Ruhe der Mutter verwirren. Hier wird vor allen Dingen Ruhe und Ueberlegung noth sein.“

Giacomo besann sich.

„Du magst recht haben, Ludovica, du bist klug, mein Kind. Rufe deine Mutter nicht, ich werde später mit ihr reden, wenn es nöthig ist.“

„Ja, wenn es nöthig ist, aber ich meine eben, es ist nicht nöthig, mein Vater. Weit besser, wir sorgten ohne Hilfe der Mutter dafür, daß die unglückselige Vittoria wieder in den Schoß der Kirche zurückgeführt wird,“ entgegnete Ludovica leise. „Gebt mir Eure Erlaubnis, Vater, und Ihr werdet sehen, daß Eure Ludovica nicht allein schön, sondern auch in der That klug ist. Seid unbeforgt. Wenn Vittoria gefunden werden kann, so werde ich sie finden, und nicht zum zweitenmale wird es ihr gelingen, sich dem wachsamem Auge der Aebtissin zu entziehen.“

„Und wie willst du das anfangen?“ fragte Giacomo verwundert.

„Erlaubt, daß ich darüber so lange schweige, bis ich wirklich etwas in der Sache gethan habe. Ich bitte Euch nur um zweierlei Dinge. Fragt nicht, wohin ich für die nächste Zeit gehe, und macht Euch keine Sorgen, wenn Ihr nichts von mir hört.“

„Ich verstehe dich nicht, Ludovica, aber ich weiß, daß du dich weder unnützen Gefahren aussetzen noch irgend etwas unternehmen wirst, wenn dir der Erfolg

(Große Spende.) Aus Anlaß des Gedentages der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers hat die böhmische Sparcasse 300.000 fl. zur Errichtung eines Blinden-Instituts gewidmet, welches den Namen Francisco-Josephinum führen soll.

(Eingefrorene Schiffe.) Meldungen aus Taganrog zufolge sind im Asow'schen Meere unweit Taganrog ein Leuchtschiff und zwölf Segelschiffe eingefroren, von welchen letzteren im Laufe der nächsten Tage fünf unterliefen. 63 Seeleute, größtentheils Ausländer, retteten sich auf das Leuchtschiff. Am 18. d. M. erreichten vom Leuchtschiffe ein Officier und fünf Matrosen sowie 48 Mann von den eingefrorenen Segelschiffen das Ufer; 15 Mann, deren Extremitäten ganz abgefroren waren, blieben auf dem Leuchtschiffe. Am 19. d. M. sanken noch zwei Segelschiffe. Am 22. d. M. gelang es einem Kriegsdampfer, an das Leuchtschiff heranzukommen und dasselbe in freies Wasser herauszubugieren.

(Ein österreichischer Forschungsreisender.) Herr Professor Dr. Simony ist soeben mit reicher Ausbeute von seiner mehrmonatlichen Reise nach den canarischen Inseln zurückgekehrt. Außer ethnographischen, zoologischen und mineralogischen Sammlungen hat Herr Professor Simony insbesondere eine kostbare Sammlung von Pflanzen mitgebracht, die er dem botanischen Garten der Wiener Universität zum Geschenke machte.

(Die Gemeinde-Sparcasse in Luttenberg) beschloß aus Anlaß des 40jährigen Regierung-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers folgende Spenden aus dem Reservefonde zu bewilligen: 1000 fl. als Beitrag zu den Kosten der inneren Einrichtung der zu erbauenden Kaiser-Franz-Josef-Schule, 100 fl. zur Verteilung an die Ortsarmen am 2. December und 100 fl. der freiwilligen Feuerwehr zur Anschaffung von Löschrequisiten.

(Eine Schauderscene.) Aus Wien wird berichtet: In der Pfarrgasse spielte sich Samstag eine graufige Scene ab. Der Möbelhändler Ignaz Sonnenschein war wahnsinnig geworden und bedrohte seine Frau mit einem geladenen Revolver. Der Bruder des Wahnsinnigen, Adolf Sonnenschein, der hinzu kam, warf sich dem Unglücklichen todesmuthig entgegen und begann mit ihm um den Revolver zu ringen. Jetzt feuerte Ignaz Sonnenschein im Zeitraum eines Augenblicks alle sechs Schüsse auf seinen Bruder ab, wobei er ihm den Hut durchlöcherte und ihn an der Hand verletzte. Der Wahnsinnige wurde darauf gebändigt und in das Irrenhaus gebracht.

(Ein wüthender Zeitungsleser.) In Rom kaufte diesertage ein Schuhmacher ein Zeitungsblatt, welches nach Angabe des Verkäufers wichtige Depeschen aus Afrika enthalten sollte; er fand aber keine Depeschen und wurde darüber angeblich so wüthend, daß er dem Zeitungsverkäufer am andern Morgen auflauerte und ihn erdolchte.

(Brand einer Baumwollspinnerei.) Man telegraphiert aus Reichenberg: Sonntag nachts brannte die Baumwollspinnerei von Franz Hanusch in Rosenthal bei Reichenberg fast gänzlich nieder. Der Schaden beträgt 180.000 fl. Die Fabrik ist mit 246.000 fl. versichert.

(Ein Additions-Exempel.) Eine Dame, die immer jünger wird: «Wie alt glauben Sie denn, Baron, daß ich bin? Der Hauptmann meint 25, der Assessor 22 — was denken Sie?» — «Ich denke, die Herren haben im ganzen genommen recht.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Karstarbeiten.) Wie man uns von wohlunterrichteter Seite aus Wien meldet, wird eine Novelle zum Meliorationsgesetze vorbereitet, um die Karstarbeiten in den Rahmen dieses Gesetzes bringen und den Staatsbeitrag dadurch auf 50 Procent erhöhen zu können.

(Minister Jireček.) Wie man uns aus Prag telegraphiert, ist vorgestern abends dortselbst nach längerer Krankheit der gewesene Unterrichtsminister Josef Jireček im Alter von 61 Jahren gestorben. Derselbe hat erst im Vorjahre infolge seiner Kränklichkeit das Reichsrathsmandat für den Städtebezirk Pöbbram niedergelegt. Josef Jireček wurde am 9. October 1825 in Hohenmuth geboren, studierte in Prag, trat 1850 als Beamter ins Unterrichtsministerium ein, wurde 1871 Unterrichtsminister im Ministerium Hohentwart und lebte seit dem Sturze desselben in Prag. 1875 wurde er zum Präsidenten der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften ernannt, 1878 wurde er in den böhmischen Landtag, 1879 in den Reichsrath gewählt. Neben seiner amtlichen Wirksamkeit war Jireček auf dem Gebiete der Slavistik thätig; er veröffentlichte Schriften über die ruthenische und czechische Sprache und Literatur; in deutscher Sprache eine Schrift über die Echtheit der Königinhofer Handschrift, zu deren Verteidiger er gehörte. Sein Sohn Constantin Jireček, derzeit Professor an der czechischen Universität, war 1881 bis 1882 bulgarischer Unterrichtsminister.

(Das Kaiserfest in St. Barthelmä.) Man berichtet uns von dort: Die Gemeinde St. Barthelmä in Untertraun feierte das 40jährige Regierungs-

Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers und die Einweihung des neu aufgebauten Pfarrhofes in festlicher Weise. Am 10. November 3 Uhr nachmittags wurde die Feier mit Pöllerschüssen und Glockengeläute eröffnet. Um 5 Uhr, als der hochwürdige Chorherr Zamajic aus Laibach anlangte, fand abermals Pöllerschüssen und Glockengeläute, um halb 7 Uhr bei voller Beleuchtung des ganzen Ortes, welcher mit Fahnen und Flaggen geziert war, ein Fackelzug der hiesigen Feuerwehr mit der von Rudolfswert bestellten Musikbande an der Spitze statt; vor dem Schulgebäude angekommen, hielt der Fackelzug vor dem Bilde des geliebten Monarchen, wo ein Triumphbogen mit der Aufschrift: «Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser Franz Josef I.» errichtet war und die Musikcapelle die Volkshymne intonierte. Vor der Kirche war ebenfalls ein Triumphbogen mit der Aufschrift: «Die katholische Kirche verehrt stets ihren Beschützer» errichtet, ebenso vor dem neuen Pfarrhofe, der überaus schön beleuchtet und mit Kränzen geschmückt war. Auch vor dem Hause des hochw. Herrn Pfarrers Johann Bockl und des Gemeindevorstehers Polanc wurden einige Pläcchen vorgetragen. Am 11. November um 5 Uhr früh fand eine Tagerevue, um 7/10 Uhr die feierliche Einweihung des neuen Pfarrhofes statt, wobei die freiwillige Feuerwehr Spalier bildete. Nach der Festpredigt des Herrn Dechantes Doctor Sterbenc folgte ein Hochamt mit Te Deum. Um 2 Uhr nachmittags fand beim hochw. Herrn Pfarrer ein Bankett statt, zu welchem der ganze Gemeinde-Ausschuß geladen war und wobei Trinksprüche auf das Wohl Sr. Majestät und des Allerhöchsten Kaiserhauses ausgebracht wurden. Um das schöne Kaiserfest sowie auch um den Bau des neuen Pfarrhofes haben sich insbesondere der hochwürdige Herr Pfarrer Johann Bockl, der Gemeindevorsteher Josef Polanc sowie der Feuerwehrrhauptmann Ignaz Wutscher verdient gemacht.

(Im kroatischen Landtage) erklärte gestern bei Beginn der Sitzung der Abg. Brbanic, daß er in seiner letzten Interpellation keineswegs die Absicht hatte, den Obergespan Kovacevic persönlich zu beleidigen, und entschuldigte sich deswegen. Hiemit ist die Affaire abgethan. Hierauf folgte die dritte Lesung des Hauscommunions-Gesetzes. Sodann nahm die Generaldebatte über das Budget für 1889 ihren Anfang.

(«Narodni Dom».) Der Verein «Narodni Dom» hält Montag, den 3. December, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Berathung und Beschlußfassung über die Erbauung eines Nationalhauses in Laibach.

(Verein für Fischzucht in Triest.) In Triest hat sich vor einem Jahre ein Verein zur Cultivierung der Seefischerei und Fischzucht gebildet. Diesem Vereine hat der Herr Handelsminister zur Erleichterung der Organisation einen Betrag von 1000 fl. für das laufende Jahr angewiesen. Ueberdies ist in dem Voranschlage des Handelsministeriums für das Jahr 1889 ein Betrag von 2000 fl. für Seefischereizwecke eingestellt, und hat das Ackerbauministerium zu dem gleichen Zwecke den Betrag von 500 fl. zugesichert. Es ist nun zu erwarten, daß der Verein, nachdem er sich organisiert hat, concrete Vorschläge zur Entwicklung der Seefischerei und der Fischzucht stellen und durch Angabe der Mittel zur Hebung der einschlägigen Verhältnisse unseres Küstenlandes die für diese Zwecke in Aussicht gestellte materielle Unterstützung rechtfertigen werde. Denn die Hebung der Seefischerei und Fischzucht stellt für unser Küstenland einen wichtigen Factor des wirtschaftlichen Lebens dar.

(Deutsches Theater.) In der Casino-Beranda findet heute die vierte Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die Novität «Die letzte Liebe», historisches Lustspiel in 5 Acten von L. Dóczi. Diese hervorragende Novität des k. k. Hofburgtheaters in Wien wird daselbst fortwährend mit glänzendem Erfolge aufgeführt. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang präcise 7 Uhr. Morgen Mittwoch «Eine Nacht in Venedig».

(Studenten-Unterstützungsverein.) Dem in Bildung begriffenen Vereine zur Unterstützung dürftiger Hochschüler slovenischer Nationalität in Wien ist Frau J. Pukl als Gründerin beigetreten. Vivat soquons!

(Vorreconcession.) Das k. k. Handelsministerium hat dem Eugen Freiherrn Ritter von Bahony in Görz die Bewilligung zur Bornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von Görz über Bucja Draga, Prevalina, Dornberg und Butulja nach Haidenschaft vom 15. November d. J. an auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

(Personalnachricht.) Corps-Commandant FML. Freiherr v. Schönfeld ist vorgestern von Triest nach Pola abgereist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 26. November. Im Budgetausschuße fand heute die Berathung des Etats des Landesvertheidigungsministeriums statt. Auf eine Anfrage wegen des zu erwartenden Nachtragscredits antwortete der Minister: Man müsse für die Mobilmachung der Landwehr vorsorgen; eine so intensive und prompte Inanspruchnahme der Landwehr wurde früher nicht in

Aussicht genommen; die allgemeine militärpolitische Lage verlange jedoch eine bedeutende Vermehrung des Heeres oder die Vorsorge, daß die Landwehr den Erfordernissen brauchbarer Feldtruppen entspreche. Die Kosten betragen im gegenwärtigen Budget 1.041.460 Gulden, für den Rest des Erfordernisses in den weiteren Jahren 9.473.910 fl. Monatlich werden über 30.000 Gewehre fertig. Der Ausschuß nahm die Veranstaltung einer parlamentarischen Enquete wegen Lieferung durch kleine Gewerbetreibende an, nachdem der Minister sich damit einverstanden erklärte und nur Lieferungen im Mobilisierungsfalle ausgenommen wissen wollte.

Triest, 26. November. Kaiserin Elisabeth ist Mittwoch auf der Yacht «Miramare» incognito in Smyrna eingetroffen, besuchte Donnerstag Aja-Souk, das ehemalige Ephesus, und setzte gestern abends die Reise direct nach Triest fort.

Zara, 26. November. Das deutsche Geschwader ist, von Spalato kommend, um 9 Uhr früh in die Bocche eingelaufen und hat vor Meljine Anker geworfen.

Budapest, 26. November. Der Kaiser ist in Begleitung des Generaladjutanten FML. Grafen Paar und des Sectionschefs von Papay mittels Extrazug von Gödöllö hier eingetroffen und empfing vormittags den gestern hier angelangten Minister des Aeußern, Grafen Kálnoky; hierauf wurde Ministerpräsident Tisza in Audienz empfangen, mit welchem der Kaiser eine Stunde conferierte, später erstattete Honvedminister Baron Fejervary Vortrag. Graf Kálnoky, welcher morgen nach Wien zurückkehrt, conferierte heute vormittags mit Tisza.

Berlin, 26. November. Die Versammlung des Comités zur Befreiung Emin Paschas, welcher auch Bennigsen beizwohnte, beschloß die Entsendung einer Expedition unter Leitung Wiszmans.

Paris, 26. November. Die Generalversammlung der Patrioten-Liga fand im Bagram-Saale statt. Deroulède hielt eine Rede, welche hauptsächlich der inneren Politik gewidmet war. Deroulède rühmte Boulanger und griff Ferry, Floquet, die Opportunisten sowie das Parlament an. Die Patrioten-Liga, sagte er, sei immer patriotisch, aber mehr denn je boulangistisch; Boulanger sei kein Angreifer, wohl aber ein Verteidiger. «Wir wollen die Republik, den Fortschritt, Gerechtigkeit, Freiheit, Revision der Verfassung und Territoriums, aber wir wollen keinen Krieg; wir wollen die nationale Verteidigung. Nieder mit der parlamentarischen Republik, es lebe die nationale Republik!» Deroulède gab schließlich seinen Sympathien für die russische Kaiserfamilie Ausdruck, die so glücklich dem Eisenbahnunfall entronnen sei. Die Rede Deroulède's wurde lebhaft applaudiert. Boulanger hat der Versammlung nicht beigewohnt, dieselbe schloß ohne ernstlichen Zwischenfall. — Der «Liberté» zufolge soll Frau Boulanger die Ehescheidungsklage gegen ihren Mann angestrengt haben.

Newyork, 26. November. Gestern herrschte an der ganzen atlantischen Küste ein verheerender Orkan. Derselbe war der heftigste seit dem schrecklichen Schneesturme im letzten März. Die Eisenbahnverbindung ist durch den Schnee unterbrochen, der Schaden ist ein großer.

Angelommene Fremde.

Am 25. November. Hotel Stadt Wien. Kurzhaler, Fabrikant, f. Sohn, Domshale. — Sus, Bachmann, Liebmann, Berner u. Lehmann, Kaufleute, Wien. — Luft, Eipel. — Baumgartner, Tischlermeister, Bistach. — Beneš, k. k. Oberlieutenant, Olmütz. — Hotel Elefant. Hoffmann, Reisender; Wied, Kaufm., Temesvar. Wiesner, Oberförster, Hof. — Ladstätter, Privatier, Boulogne. — Gutton, Kaufm., Lyon. — Gaudia, Forstmeister, Militär. — Stukel, Marktscheider, f. Frau, Triest. — Stefan, Militär-Official, Graz. — Großmayer, Bahnbeamter, Altwang. Hotel Südbahnhof. Kilerle und Arto, Agrar. — Branecic, Wörtlting. — Theresia Merk, Kreinburg. — Degen, Jülich. — Korisfel, Wöbling. — Ertl, Bergbeamter, f. Familie, Pölmatten. — Korber, Reif, Wien. — Belezmit f. Schwester, Altemarkt. — Gorec, Pfarrer, Istrien. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Jupan, Steinbüchl. — Finci, Triest. — Breven, Budapest.

Lottoziehungen vom 24. November.

Table with 4 columns: City, Number 1, Number 2, Number 3. Wien: 53, 59, 46, 4, 67. Graz: 61, 37, 59, 54, 69.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Nebel. 26. 7 U. Mg. 739.9 -4.0 windstill heiter. 26. 2. N. 737.6 1.6 N. schwach heiter. 9. Ab. 738.5 2.8 N. schwach.

Morgens Reif, Nebel bis gegen Mittag anhaltend, dann Sonnenschein; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur -0.1°, um 2.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anleihen, Actien von Transport-Unternehmungen, and Industri-Actien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 273.

Dienstag den 27. November 1888.

Erkenntnis. Nr. 9067. In Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Preisgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 268 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift 'Slovenec' auf der ersten Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift 'Iz Hrvatske. [Izvirni dopis.]', beginnend mit 'V sedanjem zimskem' und endend mit 'ešteznica ali zase', begründe den offensichtlichen Thatsbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. P. D. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 268 dieser periodischen Druckschrift bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preß-G. B. v. 1848, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach am 24. November 1888.

Concursauschreibung. Zur Wiederbesetzung einer in der k. l. Männerstrafanstalt zu Laibach erledigten definitiven Gefangen-Wachaufseherstelle I. Classe mit dem

Gehalte jährlicher 300 fl. ö. W. und 25% Activitätszulage, dann dem Genuße der tagemäßigen Unterkunft nebst Service, jedoch nur für die Person des Aufsehers, dem Bezuge einer täglichen Portion von 840 Gramm und der Montur nach Maßgabe der bestehenden Uniformierungsvorschrift, — dann zur Befriedigung der hiedurch in Erledigung kommenden provisorischen Gefangen-Wachaufseherstelle II. Classe mit dem Gehalte jährlicher 260 fl. ö. W. und 25% Activitätszulage nebst obigen Nebenemolumenten wird hiemit der Concurs ausgeschrieben. Die Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse: als des Lebensalters nicht über 35 Jahre, guter Gesundheit, des unbescholtenen Vorlebens, der Kenntnis des Volksschulunterrichtes und der beiden Landesprachen sowie allfälliger Kenntnis eines Gewerbes, wobei der Buchbinderei Kundige den Vorzug haben, und des durch Militärdienstleistung begründeten Anspruches auf eine Anstellung im Civilstaatsdienste bis 24. December 1888 bei der gefertigten k. l. Staatsanwaltschaft zu überreichen. Jeder neuangestellte Gefangen-aufseher hat eine einjährige probeweise Dienstleistung zurückzulegen, wornach erst nach erprobter Befähigung seine definitive Ernennung erfolgt. k. l. Staatsanwaltschaft Laibach, am 24sten November 1888.

Concurs - Ausschreibung. Nr. 730 B. Sch. R. An der einclassigen Volksschule in Seib bei Schönberg ist die Lehrstelle mit dem Jahresgehälter von 400 fl., dann der jährlichen Funktionszulage von 30 fl. sammt Naturalwohnung in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Lehrstelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche bis 8. December l. J. im vorgeschriebenen Wege hieramts zu überreichen. k. l. Bezirksschulrath Rudolfswert, am 22. November 1888. Der k. l. Regierungsrath und Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Etel m. p.

Concurs - Ausschreibung. Nr. 728 B. Sch. G. An der vierclassigen Volksschule in Seibenberg ist die vierte Lehrstelle, beziehungsweise Lehrerstelle, mit dem Jahresgehälter von 400 fl. in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Lehrstelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche bis 8. December 1888 im vorgeschriebenen Wege hieramts zu überreichen. k. l. Bezirksschulrath Rudolfswert, am 22. November 1888. Der k. l. Regierungsrath und Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Etel m. p.

Razglas. St. 18701. Ustanova Katarine Warnusove v znesku letnih 126 gl. za odgojo deklic se za dobo treh let, t. j. za leta 1889, 1890 in 1891, v podelitev razpisuje. To ustanovo podeliti bo dvema deklicama, ki ste ustanovnici v sorodu ali pa, ko bi tacih ne bilo, dvema hčerama ljubljanskih meščanov. Prošnje, podprte s potrebnimi dokazili, vložiti je tukaj do 15. decembra letos. Mestni magistrat ljubljansk, dne 13. novembra 1888.

Fundmachung. Die Katharina Warnus'sche Mädchenerziehung-Stiftung jährlicher 126 fl. wird auf die Dauer von drei Jahren, d. i. für die Jahre 1889, 1890 und 1891, zur Verleihung ausgeschrieben. Diese Stiftung wird an zwei Mädchen aus der Verwandtschaft der Stifterin, in deren Ermangelung aber an zwei Bürgerstöchter aus Laibach zu vertheilen sein. Die gehörig instruierten Gesuche sind bis 15. December d. J. hieramts einzubringen. Stadtmagistrat Laibach, am 13. November 1888.

Anzeigebblatt.

Bekanntmachung. Nr. 7492. Von dem k. l. Bezirksgerichte Laas wird den unbekannt wo befindlichen Georg und Theresia Bečaj von Kremenca, dann Anton Bonikvar von St. Veit und der Theresia Pakrajsek, resp. deren ebenfalls unbekannt Nachscholger, bekannt gemacht, daß der hiergerichts erflossene Bescheid vom 27. Juli 1888, Z. 5178, in der Executionssache des k. l. Steueramtes (nom. hohen Alerars) gegen Thopeto, 40 fl. f. A. dem unter einem denselben aufgestellten Curator ad actum Herrn Georg Lah von Laas zugestellt wurde. k. l. Bezirksgericht Laas, am 6. November 1888.

Erinnerung. Nr. 8934. an Johann Bedenc, Krämer und Besitzer in Primskau bei Littai, und dessen Nachscholger. Von dem k. l. Landesgerichte in Laibach wird dem Johann Bedenc, Krämer und Besitzer in Primskau bei Littai, und dessen Nachscholger hiemit erinnert: Es haben wider ihn bei diesem Gerichte Josef Terbina, Handelsmann in Laibach (durch Dr. Sajovia in Laibach),

die Klage de praes. 21. October 1888, Z. 8934, pcto. Zahlung eines Warencontos per 562 fl. 30 kr. f. A. eingebracht, welche um die Einrede binnen 90 Tagen verbeschieden wurde. Da der Aufenthaltsort des Geklagten diesem Gerichte unbekannt und derselbe vielleicht aus den k. l. Erbländen abwesend ist, so hat man zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Dr. Anton Pfefferer, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt. Der Geklagte wird hievon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu seiner Vertheidigung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden und der Geklagte, welchem es übrigens freisteht, seine Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung entstehenden Folgen selbst beizumessen Laibach am 23. October 1888.

Izvršilna dražba zemljišča. St. 7004. Na prošnjo Antona Kobi iz Borovnice dovoljuje se izvršilna dražba Primožu Kovaču iz Pakega lastnega, sodno na 6570 gold. cenjenega zemljišča vložna stev. 221 katastralne občine Kamnik, ter se določujeta róka na 7. decembra 1888 in na 11. januarja 1889, vsakikrat ob 11. uri pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to zemljišče pri drugem róku tudi pod vrednostjo oddalo. Varsčine je položiti 10%. C. kr. okrajno sodišče na Vrhniki dne 11. septembra 1888.

Razglas. St. 6596. Neznano kje bivajočemu Francetu Krizaju, posestniku v Naklem, se naznanja, da je vložil proti njemu France Zavrl, posestnik v Naklem (po dr. Štempiharji), tožbo de praes. 18. novembra 1888, št. 6596, zavoljo 64 gld. 34 kr. s pp. in da se je v sumarno obravnavo o tej tožbi odredil dan na 5. decembra 1888 ob 9. uri dopoludne pri tem sodišči.

Zavoljo nepoznatega bivališča toženega postavil se mu je na njegovo nevarnost in njegove troske Miha Krizaj iz Okroglega kuratorjem ad actum, s katerim se bode, ako toženi na ta poziv sam ne pride k dnevu in tudi ne pošlje k istemu svojega lastnega pooblaščenca, ta pravna stvar obravnavala. C. kr. okrajno sodišče v Kranji dne 20. novembra 1888.

Razglas. St. 16718. C. kr. za mesto delegovano okrajno sodišče v Ljubljani razglašja: S tusodnim odlokom z dne 30ega maja 1888, št. 12702, na 4. dan avgusta in 5. dan septembra t. l. določena eksekutivna dražba Janezu Babniku iz Preske lastnega zemljišča vložna stev. 13 katastralne občine Preska preložila se je vsled prošnje izvršitelja s prejšnjim pristavkom na 5. decembra 1888 in 9. januarja 1889, vselej ob 9. uri dopoludne, pri tem sodišči. C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani dne 15. julija 1888.